

Ueber den Tod

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **34 (1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“

Waghausegasse 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil:

Frl. Marie Wenger Hebamme, Lorrainestr. 16, Bern.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 3. — für die Schweiz,
Mk. 3. — für das Ausland.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Pettizeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Ueber den Tod — Bächtelisch. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Krankenliste: Krankgemeldete Mitglieder. — Angemeldete Wöchnerin. — Todesanzeige. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Baselland, Bern, Glarus, Graubünden, Luzern, Ob- und Nidwalden, Rheintal, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Werdenberg-Sargans, Winterthur, Zürich. — Das Sportsmädels als weibliches Ideal. — Mutter und Kind. — Hormone. — Vermischtes. — Anzeigen.

Ueber den Tod.

Welche Hebamme ist nicht schon erschüttert dabei gestanden, wenn eine Gebärende oder Wöchnerin den letzten Atemzug tat; wenn der Körper, der noch eben voll Leben war, nun tot und fühllos daliegt. Vielleicht hat die eine oder andere den Vorgang auch genauer beobachtet und hat gesehen, wie plötzlich, mit einem Ruck sich das Aussehen der Sterbenden änderte, wie auf einmal es sich wie ein Schatten über das Gesicht legte, die Züge wurden starr, die Pupillen erweiterten sich vollständig; es trat eine Blässe des Gesichtes ein; oft auch fiel der Unterkiefer herunter, so daß der Mund offen stehen blieb. Der Brustkasten, der vorher vielleicht noch verzweifelte Atembewegungen ausgeführt hat, steht still; oft hört man noch ein Röcheln, weil die nachlassende Spannung des Brustkastens noch einen Vorrat an Luft durch die Kehle preßt.

Der Tod ist das allgemeine Los alles Lebendigen; kein Lebewesen entgeht ihm; und doch ist er für die meisten Menschen immer wieder etwas Grauenhaftes und scheinbar Unnatürliches. Je nach der Einstellung zum Leben haben sich verschiedene Zeiten verschiedene Symbole für den Tod aufgestellt. Bei den alten Griechen war der Tod ein schöner Jüngling mit einer Fackel in der Hand, die er zu Boden senkte und die verlosch; das Wahrzeichen des verlassenden Lebens. Sein Bruder war der Schlaf, jener Zustand, indem auch scheinbar das Leben aufgehört hat, aus dem man aber wieder erwacht, zu neuer Lebensfreude. Aber wenn man gut zuschaut, ist doch ein Schlafender keineswegs mit dem Toten zu verwechseln; seine Gesichtsfarbe ist eher erhöht, leiser Atem hebt und senkt die Brust, leichte Bewegungen zeigen an, daß auch die Tätigkeit des Geistes nicht erloschen ist; der Schlafende ist fast immer mit Träumen beschäftigt. Der Schlaf bringt Erquickung und neue Kraft, der Tod bringt Zerstörung und Zerfall.

Nachdem das Christentum die damalige Welt erobert hatte, und die Abkehr von der Welt Menschen in die Klöster zwang, machten sie sich vom Tode ein anderes Bild; sie stellten ihn dar unter der Gestalt eines Gerippes, das mit einer Hippe oder Senje alles Lebendige mährt. Der Schnitter Tod ist es, der die Menschen mit Grauen erfüllt*). Wir können es uns nicht versagen, hier ein Gedicht von J. B. Widmann mitzuteilen, worin er den Tod und sein Symbol, das Gerippe, wunderbar beschönert:

*) Die Totentanzbilder, die früher auf alten Friedhöfen zu sehen waren, zeugen davon.

Der Gesährte.

Ch du geboren ward'st, ward eingeschlossen
In dir ein kleiner, feiner Knochenmann,
Die Gottheit gab ihn dir zum Fahrgenossen,
Von dem dich nichts im Leben scheiden kann.

Er wuchs mit dir, von deines Leibes Hülle
Als wie von weichem Kleide sanft bedeckt,
In deines jugendlichen Fleisches Fülle,
Dem harten Kern der Pflanz gleich versteckt.

Doch wenn du kommst zu deines Alters Tagen,
Dann tritt hervor — zuerst mit leiser Spur —
Sein Bild, das lang verborgen du getragen
Und zeichnet sich mit scharferer Kontur.

Nie aber wirst du völlig ihn erblicken,
Den Treuen, der dein fester Lebenshalt,
Weil Nacht die Götter deinen Augen schliessen,
Ch er enthüllt die blinkende Gestalt.

Wohlan! so denke seiner nicht mit Grauen,
Stellst dich der letzten Stunde Bild dir vor.
Kein fremder Schnitter kommt aus fernem Gauen;
Nur der Gesährte öffnet still das Tor.

Je und je haben sich die Dichtkunst, die Malerei und auch die Bildhauerei mit dem Tode befaßt. Doch die kalt beobachtende Wissenschaft sieht den Tod anders an, als die Kunst. Sie sucht festzustellen, wie der Tod eintritt, wie er auf die einzelnen Organe wirkt, ob der ganze Körper auf einmal oder allmählich stirbt. Und das führt zu der großen, ungelösten Frage: was ist das Leben? Denn der Tod ist ja nur das Aufhören des Lebens, sei es eines Gewebes, sei es eines Organismus im Ganzen.

Zunächst müssen wir feststellen, daß der Tod nur ein unumgängliches Gegenstück zum Leben und zugleich dessen innigst verbundener Teil ist. Wir können Leben und Tod als die zwei Pole eines Ganzen ansehen; ohne Leben kein Tod; ohne Tod kein Leben. Während der ganzen Lebenszeit eines Organismus wirkt der Tod unaufhörlich mit; stets sterben Teile ab, Zellen und Zellgruppen, stets entstehen neue zum Ersatz der abgestorbenen. Und doch sträubt sich Alles in unserem Geiste gegen den Tod, der uns als Vernichtung erscheint.

Gelahrte haben nachgewiesen, daß auch nach dem Tode eines Lebewesens Teile von Organen längere Zeit lebend erhalten werden können; man benützt diese Eigenschaft der Gewebe, um an überlebenden Organen Arzneimittel zu prüfen; denn auch auf solche reagieren diese überlebenden Organe. Wehnmittel und ähnliche Stoffe prüft man an der überlebenden Gebärmutter von Ragen usw. Natürlich müssen diese Organe in geeigneten Flüssigkeiten gehalten werden, die entsprechend erwärmt sind.

Man ist aber noch weiter gekommen und hat versucht, Gewebe längere Zeit weiter zu züchten; es ist gelungen; die Gewebe haben unter gewissen Bedingungen nicht nur sich erhalten,

sondern sie haben sogar sich durch Zellteilung vergrößert, wie sonst lebendes Gewebe es tut. Gewisse solche „Gewebskulturen“ hat man jahrelang erhalten und sich vermehren lassen können.

Besonders Gewebe von noch in der ersten Entwicklung stehenden Lebewesen hat man so länger bewahren können. Manche Hebamme hat schon beobachtet, daß ein viel zu früh geborenes Fröchtchen, das keinesfalls lebensfähig ist, doch nach der Geburt noch längere Zeit Lebenszeichen von sich gibt; Fröchtchen vom 6. Monat z. B. können noch eine Stunde und länger Herzschlag zeigen, ja schwache Atembewegungen ausführen. Darauf beruhen eben auch die Möglichkeiten, die Gewebe früh genug in solche Verhältnisse zu bringen, daß die oben erwähnten Versuche gelingen.

Eine andere Folge hat man aus der Möglichkeit, Gewebe länger frisch zu halten, in Rußland gezogen. Von Menschen, die eines gewaltsamen Todes gestorben sind, also gesund waren, wird das Blut abgezogen und in Flaschen aufbewahrt. Dieses oft mehrere Wochen alte Leichenblut erweist sich, wenn es mit der nötigen Sorgfalt behandelt und aufbewahrt wurde, fähig, zu Bluttransfusionen in die Blutgefäße von ausgebluteten Menschen benützt zu werden.

So wird ein Mensch gerettet durch Blut eines längere Zeit vorher Verstorbenen.

Was geschieht nun in einem gestorbenen Körper?

Der Tod ist eingetreten in dem Augenblick, in dem das Herz stillstand. Auch dies ist nicht unbedingt richtig; es ist schon gelungen, Menschen, deren Herz stillgestanden war, durch erneute Anregung der Herzarbeit wieder zum Leben zurückzurufen. Leider war diese Erweckung meist nur von kurzer Dauer; nur sehr selten hielt die Wiederbelebung an.

Wenn das Herz stillsteht, fehlt schon sehr rasch den Geweben der belebende Blutstrom, der ihnen den so nötigen Sauerstoff zuführt. Nahrung können sie eine Zeit lang entbehren, Sauerstoff nur ganz kurze Augenblicke. Besonders das Gehirn stellt seine Tätigkeit sehr rasch ein.

Sobald aber der Sauerstoffmangel da ist, so stellen nach und nach auch die übrigen Gewebe ihre Lebenstätigkeit ein. Sie erliegen der Erstickung; ebenso hört ihr Stoffwechsel auf. Teils dadurch, teils unter dem Einfluß der immer vorhandenen Kleinlebewesen fangen die Eiweißkörper an, sich zu zersetzen; es bilden sich giftige Stoffe. Das Aufhören der durch den Sauerstoff getragenen Verbrennung im Körper äußert sich durch Erkalten der Leiche, die die Temperatur der Umgebung annimmt; nur weil wir gewöhnt sind, den menschlichen

Körper warm zu finden, und weil die Haut der Leiche immer ein wenig feucht erscheint, kommt uns die Leiche besonders kühl vor. Eine mit Pelz bedeckte Tierleiche erscheint uns nicht kalt, wie eine menschliche.

Dann treten Zerebrationen auf, die teils auch den Inhalt der Därme betreffen; es bildet sich im Uebermaß Gas und da diese Gase nicht abgehen können, weil die Darmbewegungen fehlen, so dehnen sie die Darmschlingen und damit den Bauch so stark aus, daß er nach einiger Zeit plakt. Dabei verändern sich auch die übrigen Gewebe je nach den äußeren Umständen; bei Wasserleichen schält sich die Oberhaut ab; in trockener Umgebung trocknet sie ein und wird braun.

Je nach der Art der Todesursache werden sich natürlich die Veränderungen in verschiedener Weise einstellen, wie eben bemerkt. Wenn der Tod als der natürliche Altersstod eintritt bei sehr alten Leuten, ist meist der Körper schon so abgemagert und geschrumpft, daß die Veränderungen nur geringe Ausmaße annehmen. Anders wieder, wenn der Tod infolge einer Allgemeininfektion, z. B. Wochenbettfieber eingetreten ist, dann kommt es meist rasch zu stärkeren Fäulniserscheinungen. Bei Tod infolge Unfall, besonders, wo viel Blut verloren ging, wird die Fäulnis später eintreten. Oft, bei langem Krankenlager, kommt es schon im Leben zu teilweisen Zersetzungen, zu Brand z. B. durch Aufliegen im Kreuz, oder infolge von Schlagaderverstopfungen an den Beinen. Der Brand verbreitet meist schon im Leben einen fürchterlichen Fäulnisgeruch.

Alle diese Veränderungen rufen bei einer Leiche den sogenannten Leichengeruch hervor, der mehr oder weniger durchdringend sein kann. Wenn er sich vor der Beerdigung mit Blumen duft mischt, oft mit Duft schon halb verwehelter Blumen, so entsteht daraus eine Mischung, die oft für lange einem Menschen, der sie gerochen hat, den Blumen duft verleiden kann.

Bald nach dem Tode treten an der Leiche die Leichenflecke auf. Diese befinden sich als leicht violettblaue Stellen besonders an den abhängigen Partien, Rücken, Gesicht, Hinterfläche der Glieder; sie entstehen durch Abfluß des Blutes nach diesen Stellen. Teilweise tritt auch Flüssigkeit durch die undicht gewordenen Blutgefäßwände und man findet in den Körperhöhlen fast immer etwas Flüssigkeit. Das Blut selber gerinnt in den großen Schlagadern, woselbst sich Gerinnsel und sog. Spedhaut finden. Wenn allerdings der Tod durch Erstickung eingetreten ist, so findet man bei der Leichenöffnung das Blut flüssig und besonders dunkel. An der Luft kann es durch Sauerstoffaufnahme zum Teil wieder hellrot werden.

Die Leichenöffnung gibt uns durch die dabei vom Normalen abweichenden Befunde Aufschluß über die Ursachen, die den Tod herbeigeführt haben. Besonders wichtig ist die gerichtliche Leichenöffnung, die schon sehr häufig Verbrechen aufgedeckt hat. Aber auch die nicht gerichtliche Autopsie ist wichtig; es können oft Krankheiten gefunden werden, die die Ueberlebenden auf vererbte Leiden hinweisen, denen durch eine entsprechende Lebensweise gesteuert werden kann. Auch bei Todesfällen, die nach Geburten oder Operationen eintreten, ist die Leichenöffnung sehr wichtig; wenn man dabei Todesursachen findet, die in der Konstitution des Gestorbenen oder in unabwendbaren Verhältnissen lagen, kann mancher falsche Verdacht, der Arzt oder die Hebamme habe etwas falsch gemacht oder verjäumt, abgewendet werden.

Aus Gesundheitsrücksichten kann Frä. Wenger vorläufig das Amt der Redaktorin noch nicht übernehmen. Die Sektionsberichte sind bis auf Weiteres an die Unterzeichnete zu senden.

Frieda Zaugg
Ostermündigen-Bern

Büchertisch.

Prof. Dr. Leopold Moll: **Säugling und Kleinkind.** Ein Werkbuch für Mütter. 6. Auflage, bearbeitet von Prof. Dr. August Reuß in Wien. Wien und Leipzig, Franz Deuticke 1936. Preis M. 1.60; S. 2.59.

Das Werklein des verstorbenen Prof. Moll liegt hier in einer neuen, von Prof. Reuß bearbeiteten Auflage vor. Es ist im Sinne seines verdienten Verfassers mit wenigen, besonders die Ernährung betreffenden Abänderungen dasselbe geblieben. 36 Abbildungen im Text erläutern die einzelnen Kapitel. Zuerst wird der Säugling behandelt; dann das Kleinkind (Entwicklung, Ernährung, Pflege). Das folgende Kapitel beschlägt die wichtigsten Infektionskrankheiten mit Schutzpockenimpfung und Tuberkulose; dann folgt einiges zur Erziehung des Kleinkindes, wobei der Kindergarten und die Kleinkinderfürsorgestelle ihre verdiente Beachtung finden.

Das Büchlein ist ein geschätzter Ratgeber für die junge unerfahrene Mutter und kann warm empfohlen werden.

Die Ernährung des Kindes nach neuzeitlichen Grundsätzen. Von Prof. Dr. F. Trumpp. Geh. Mk. 1.80, Leimw. Mk. 2.80. F. F. Lehmanns Verlag, München.

Das Büchlein des angesehenen Münchner Kinderarztes erschien soeben in 2. verbesserter Auflage. In durchaus gemeinverständlicher Weise entwickelt der Verfasser seine nirgends einseitigen Grundsätze und zieht die Nutzenwendungen daraus, für jeden der gesund bleiben will, besonders natürlich für die heranwachsende Generation. Der Inhalt ist in drei Kapitel eingeteilt:

1. Notwendigkeit und Nutzen einer Ernährungsreform,
2. Einfluß der Nahrung auf die Konstitution (Ernährung der Frucht),
3. Ernährung des Säuglings, Kleinkindes und Schulkindes.

Im ersten Kapitel zeigt der Verfasser die Umwälzungen die die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der Ernährung herbeigeführt hat. Trumpp gibt eine Kritik der Eiweiß- und Kalorienlehre; er zeigt, daß eine kalorisch ausreiche Ernährung gesundheitlich sogar Schaden stiften kann, wenn sie nicht genügend vitaminhaltig ist. Im zweiten Kapitel beschäftigt er sich mit der Ernährung der Schwangeren und weist nachdrücklich darauf hin, daß unsachgemäße Ernährung der Mutter auch die Frucht schädigt; es können sich daraus sogar konstitutionelle Schwädigungen für das Kind entwickeln. Die Fürsorge für das Kind beginnt also bereits mit der sachgemäßen Ernährung der Mutter. Im letzten Kapitel gibt der Verfasser einen Ueberblick über die zweckmäßige Ausgestaltung der Ernährung des Kindes vom Säuglings- bis zum Schulalter. Das Buch ist für werdende und stillende Mütter überaus wertvoll; ebenso wichtig ist es aber auch für Schwestern und Pflegerinnen, wo es auch vielfach bereits gut eingeführt ist.

Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Von Dr. med. Johanna Haarer. (21.—30. Tausend). Mit 53 Abbildungen. In Steifumschlag Mk. 2.80, Leimw. Mk. 3.80. F. F. Lehmanns Verlag, München.

Wer je ein Kind erwartet, zur Welt gebracht und aufgezogen hat, weiß selbst, wie unerfahren und unsicher die junge Frau all dem Neuen gegenübersteht, das ihr in dieser Zeit begegnet. Der Rat der Großmütter und Tanten und deren lang zurückliegende Erfahrung steht nicht hoch im Kurs. Viele der kleinen Anleitungen und Leitfäden über Säuglingspflege aber lassen gar bald den Rat suchenden im Stich und so müssen viele Mütter aus ihren eigenen, oft recht schmerzhaft und teuer erkauften Erfah-

rungen lernen. Das Buch der Münchner Herrin, Dr. med. Johanna Haarer, „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“, von dem kürzlich das 21.—30. Tausend erschien, hilft dem gründlich ab. So stellt sie in frischem, lebendigem Mauderton all das dar, was die junge Frau wissen muß, die ein Kind erwartet und aufziehen soll. Die Verfasserin setzt voraus, daß die Mutter ohne wesentliche Hilfe ihren Haushalt besorgt, daß sie z. B. die Säuglingsausstattung selbst näht und strickt, daß sie sich ihre Umstandskleidung selbst anfertigt und daß sie auch für die Wartung und Pflege ihres Kindes keine Hilfe hat. So werden nie allgemeine Vorschriften gegeben, sondern immer gesagt, was man zu tun hat und wie man es zu machen hat, also etwa genaue Strick- und Häkelvorschriften, Kochrezepte, Kostvorschriften, Erziehungsanleitungen. Zahlreiche, sehr anschauliche Bilder erfreuen jedes Mutterherz und erleichtern das Verständnis. An ärztlicher Aufklärung und Beratung enthält es das für den Nichtarzt Notwendige in einfacher, allgemein verständlicher Sprache. Vermieden wurde absichtlich jene Form „medizinischer Aufklärung“, die beim Leser Halbwissen und Mißverständnisse erzeugt und oft mehr schadet als nützt.

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Auf unsere nächste Delegierten- und Generalversammlung, welche in Winterthur stattfinden wird, teilen wir unsern Mitgliedern mit, daß alle Anträge bis 1. April in unserm Besitze sein müssen. Mitglieds- und Sektionsvorstände wollen bitte davon Notiz nehmen.

Dann können wir unsern Mitgliedern mitteilen, daß Frau Seiler, Mägenwil (Aargau), das vierzigjährige Berufsjubiläum feieren konnte. Der Jubilarin unsere herzlichsten Glückwünsche und weiterhin alles Gute.

Neue Mitglieder sind uns immer herzlich willkommen.

Mit kollegialen Grüßen

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidien: Die Altuarin:
M. Marti, Frau Günther,
Wohlen (Aarg.), Tel. 68. Windisch (Aarg.), Tel. 312.

Krankenkasse.

Krankgemeldete Mitglieder:

Frau Elise Ruhn, Laufenburg (Aargau)
Frau Ida Ruff, Törfel (Wallis)
Frau Zürcher, Schönbühl bei Jollikofen (Bern)
Frau Furzer-Steuert, Leizigen (Bern)
Frau Husschmid, Haldenstein (Solethurn)
Frau Schneebeger, Wirsfelden (Baselland)
Mme. Waeber, Villars le Terroir (Vaud)
Frau Rosette Kurz, Worb (Bern)
Frau Schädli, Uertheim (Aargau)
Mme. Jeanne Koch, Vernier (Genève)
Frau Scheller, Zuzgen (Baselland)
Frl. Bertha Gygay, Seeberg (Bern)
Frau Baumgartner, Krieffern (St. Gallen)
Frau Züst, Wolfshalden (Appenzell)
Frau Schäfer, Frauenfeld (Thurgau)
Mme. Koffier-Monnet, Yverdon (Vaud)
Frau A. Studer, Kestenholz (Solethurn)
Frau Honauer, Luzern
Frau Büttiker, Kirchberg (Bern)
Frau Birch-Seiler, Merisshausen (Schaffh.)
Mme. Ida Balloton, Laujanne
Frau Langhard, Ramsen (Schaffhausen)
Frau Lombardi, Bern
Frau Kitzling, Wolfwil (Solethurn)
Frau Büeler, Hellbühl (Luzern)
Mme. A. Treymond-Dutoit, Les Diablerets (Vaud)